

Predigt über 1. Korinther 2,12

Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.

Pfingsten gehört für uns sicher zu den schwierigeren Festen. Dass dem Pfingstwunder in Wirklichkeit der Geist des Weines zugrunde liege, meinten bekanntlich schon etliche der Zeitzeugen. Gegenüber Weihnachten, Karfreitag und sogar noch Ostern hat die Sache mit dem Heiligen Geist, den wir so oft benennen, bekennen oder beschwören, etwas Ungreifbares, Unbegreifliches. Aber das ist kein Zufall, sondern sozusagen Programm: Er weht, wo er will, heißt es vom Heiligen Geist in der Bibel. Er lässt sich nicht zwingen, nicht festhalten, nicht verfügbar machen. Er ist auch nicht sichtbar, so, wie Jesus von Nazareth es in seinen Erdentagen war, als er mit seinen Jüngern durch Galiläa zog, aber wo er weht, der Heilige Geist, da ist er spürbar.

Wo haben die Frommen der Bibel den Heiligen Geist nicht überall am Werke gesehen? Und was haben sie ihm nicht alles zugetraut! Wir können einen Eindruck davon bekommen, wenn wir uns im Gesangbuch das Lied 137 ansehen, das wir nachher noch singen werden:

Abrahams gewisse, feste Glaubenszuversicht, heißt es da in Strophe drei, eine Frucht des Geistes. Abraham, der auf eine für uns fast unheimliche, ja im Blick auf die Bereitschaft zur Opferung seines Sohnes Isaak befremdliche Weise das Vertrauen auf die Gnade Gottes höher stellt als alles andere. So wird er ein Vater aller Glaubenden, wie Paulus später im Römerbrief schreibt, ein Werk des Geistes.

Oder *Mose*, von dem die vierte Strophe redet, Mose, der es so schwer hat mit seinem Volk, das schon bald die Fleischtöpfe Ägyptens dem steinigen Weg durch die Wüste in die Freiheit vorzieht, das sich um das Goldene Kalb versammelt, während Mose auf dem Berge Sinai aus der Hand Gottes die Zehn Gebote, das Grundgesetz Israels, empfängt. Mal um Mal tritt er vor Gott mit seinem Gebet für dieses Volk ein – in der Kraft des Heiligen Geistes.

Oder *David* in Strophe fünf: Sein Kampf gegen den Riesen Goliath, ein Urbild für seine spätere politische Leistung, den Aufbau des Königreiches Israel gegen alle äußeren Feinde, sein Vertrauen auf Gott auch dann noch, als sein Glück ihn verlässt, seine Bereitschaft zur Buße, als er, schuldig geworden, die Vergebung Gottes sucht, geleitet durch den Heiligen Geist.

Abraham, Mose und David, Elia, die Apostel und Stephanus und genauso – Frauen sind in diesem Lied mitgemeint, um es mit einer nicht mehr zeitgemäßen Wendung zu sagen – genauso natürlich Mirjam, Deborah und Maria: was haben sie dem Geist Gottes nicht alles zugetraut, und was haben sie nicht alles noch von ihm erwartet: Zuletzt die Wallfahrt der Völker zum Zion, dem Berge Gottes, wo schlussendlich all das zur Verherrlichung Gottes zusammenfinden soll, was nie und nimmer zusammenzugehören scheint, unter der Führung des Geistes. Was für Erfahrungen! Und was für Erwartungen!

Pfingsten, das ist die Gegengeschichte zu jener anderen von der Sprachverwirrung beim Turmbau zu Babel: Jeder kann jeden verstehen, nicht nur im Bereich von Kirche, Ökumene, Religionen, sondern auch in Gesellschaft und Politik: die Deutschen die Fremden, die Fremden die Deutschen, die Alten die Jungen und umgekehrt, die Konservativen die Linken, sogar Israelis die Palästinenser und Palästinenser die Israelis. Pfingsten ist die Vision einer versöhnten Verschiedenheit von Völkern und Kulturen auf Erden, eine versöhnte Verschiedenheit in dem Raum, den Gott durch seinen Geist selber schafft.

Nun scheint von all dem weniger denn je zu sehen zu sein. Von einer wirklichen Versöhnung auch nur innerhalb unserer Gesellschaft, von einem Dialog zwischen den Weltreligionen und -

kulturen, von einer Verständigung zwischen den Völkern wenigstens über die Überlebensfragen der Menschheit kann nicht die Rede sein. Unsere Welt ist alles andere als pfingstlich, leider. Hat der Heilige Geist sich also zurückgezogen? Schließlich weht er ja, wo er will, und das heißt auch: wo er nicht will, da weht er auch nicht. Sind wir von allen guten Geistern verlassen? Leben wir in einem Zeitalter der Abwesenheit des Heiligen Geistes, so hat ein früherer Kollege von mir in abendlich-milder Resignation gelegentlich gefragt, und wenn ja, was bedeutet das dann für uns?

Wo der Geist Gottes fehlt, haben es die Geister umso leichter, jene rückwärtsgewandten, kontraproduktiven, lebensfeindlichen Geister, die Paulus unter dem Sammelbegriff *Geist der Welt* zusammenfasst. Die Apostel *dieses* Geistes, ziemlich egal ob es sich dabei um Politiker oder um Marktwirtschaftsleute oder hier und da auch um Kirchenleute handelt, haben vor allem eines gemeinsam: dass sie nämlich stets von der angeblichen *Alternativlosigkeit* ihres Tuns reden. Das macht sie, neben allem, was man da fachlich und sachlich einwenden könnte, eben auch so langweilig, so entsetzlich langweilig. Spritzig, sprühend, so könnte man sich den *Geist der Welt* jedenfalls nie und nimmer vorstellen.

Vom Kommen des Geistes Gottes redet die Bibel sehr poetisch: Er ist die Leben schaffende Kraft Gottes. Er ist der Lebensodem, der aus einem toten Lehmkloß den lebendigen Menschen Adam macht. Er ist das Rauschen, das durch das Leichenfeld geht und tote Gebeine mit neuem Leben erfüllt. Er ist das stille, sanfte Sausen, in dem sich der Herr dem Elia naht. Er ist der Tröster, den der Vater uns im Namen Jesu senden wird und der uns alles lehren und uns an alles erinnern wird, was Jesus uns gesagt hat. Er macht uns zu neuen Menschen, zu Kindern Gottes, zur Gemeinde Jesu Christi.

Pfingsten 2018 erinnert uns daran – nein, nicht dass wir den Geist Gottes schon *haben*, sondern wie sehr wir ihn *brauchen*: für uns, für unsere Kirche, für unsere Welt, und dass wir darum nicht davon ablassen dürfen, um ihn zu bitten:

Geist des Glaubens, Geist der Stärke, / des Gehorsams und der Zucht, / Schöpfer aller Gotteswerke, / Träger aller Himmelsfrucht, / Geist, du Geist der heiligen Männer, / Kön'ge und Prophetenschar, / der Apostel und Bekenner: / auch bei uns werd offenbar.

Amen.